

Brunhild Staiger

Der verordnete Patriotismus der Orthodoxen Anmerkungen zu Jiang Zemin's Rede zum 4.Mai

Seit Gründung der Volksrepublik China gehört es zu den alljährlich wiederkehrenden Ritualen der Kommunistischen Partei Chinas, in den ersten Maitagen der großen Bewegung des 4.Mai zu gedenken, jener Bewegung, die nach dem "Zwischenfall vom 4.Mai 1919" - Studentendemonstrationen in Beijing gegen die Zustimmung der chinesischen Regierung zu den China betreffenden Bestimmungen des Versailler Vertrages - benannt ist und jene tiefgreifende geistig-kulturelle Revolution bezeichnet, die in den Jahren um 1919 von einer jungen, aufgeklärten Intelligenz getragen wurde und in deren Verlauf die gesamte sozio-kulturelle Tradition Chinas einer gründlichen Kritik und Neubewertung unterzogen wurde. Die KPCh nimmt den 4.Mai für sich in Anspruch, weil ihre Gründung als ein Ergebnis der 4.Mai-Bewegung gilt. Offiziell hat sie diesen Tag zum Tag der Jugend erklärt, und so wird die zentrale Festveranstaltung in der Hauptstadt in der Regel vom Kommunistischen Jugendverband organisiert. Es ist üblich, daß der Generalsekretär der Partei (früher der Parteivorsitzende) auf der Veranstaltung eine Rede hält, in der die offizielle Interpretation der Bewegung des 4.Mai unterbreitet und auf wichtige Aspekte der aktuellen Politik eingegangen wird. Nicht nur die aktuellen politischen und sozialen Bezüge ändern sich im Laufe der Jahre, auch die Interpretation der Bewegung weist je nach der Interessenlage der Partei Unterschiede auf.

Dies wird besonders deutlich, wenn man die offizielle Rede des letzten Jahres mit der vergleicht, die Jiang Zemin in diesem Jahr hielt. Wie anders als heute klang die Würdigung der 4.Mai-Bewegung vor einem Jahr anlässlich des 70.Jahrestages aus dem Munde des damaligen Generalsekre-

tärs Zhao Ziyang! Die Gedenkfeier des Jahres 1989 muß vor dem Hintergrund der Studentendemonstrationen auf dem Tiananmen-Platz gesehen werden. Ziel der von den Studenten angeführten Demokratiebewegung war die Entfaltung einer neuen 4.Mai-Bewegung. Obwohl Zhao Ziyang's Rede sich in geschickter Weise an die orthodoxen Vorgaben hielt, ließ sie doch zugleich etwas von der Aufbruchstimmung spüren, die damals die Mehrzahl der Intellektuellen erfüllte in der Hoffnung, sich nicht mehr nur von der Partei für deren Zwecke instrumentalisieren zu lassen, sondern eine eigenverantwortliche, aufklärerische Rolle spielen zu können. Der Rückgriff auf die historische 4.Mai-Bewegung als Vorbild für die aktuelle Emanzipationsbewegung fand seinen Ausdruck in einer Neubewertung jener Bewegung auf seiten nichtorthodoxer Intellektueller, die in einer Vielzahl von Artikeln den aufklärerischen Charakter der kulturellen Revolution betonten. "Aufklärung" wurde zum Schlüsselbegriff der historischen Interpretationen des Jahres 1989, und auch Zhao Ziyang bediente sich in seiner offiziellen Rede dieses Begriffes.

Seit der Unterdrückung der Demokratiebewegung am 4.Juni 1989 wird der Begriff Aufklärung von seiten der Orthodoxen diskreditiert und nicht mehr in den Mund genommen, schon gar nicht in Zusammenhang mit dem 4.Mai. Statt dessen haben die Parteorthodoxen in diesem Jahr den Patriotismus als Schlüssel zum Verständnis der Bewegung des 4.Mai gewählt, wie schon im Titel von Jiang Zemin's Rede zum 71.Jahrestag deutlich wird: "Patriotismus und die Mission der chinesischen Intellektuellen".¹ Die Bezeichnung der 4.Mai-Bewegung als patriotische Bewegung gehört zu den Stan-

dardfloskeln der Partei, ist in diesem Zusammenhang also nicht als neu anzusehen. Neu ist jedoch, daß der Patriotismus zum Schlüsselbegriff erhoben wurde, ein untrügliches Zeichen dafür, daß ihm auch in der Gegenwart eine Schlüsselstellung zukommen soll. Daß sich der Generalsekretär mit seiner Patriotismus-Forderung speziell an die Intellektuellen wandte, erklärt sich nicht nur aus der Rolle, die sie in der 4.Mai-Bewegung spielten, sondern vor allem daraus, daß die Partei bemüht ist, die Intellektuellen auf den Patriotismus in ihrem Sinne einzuschwören. Aus ihrer Sicht lassen gerade die Intellektuellen es vielfach an Patriotismus fehlen, weil sie allzu empfänglich für ausländische Ideen sind. Durch den Appell an den Patriotismus hofft die Partei, das seit den Juni-Ereignissen zurückgegangene Engagement dieser Schicht zurückzugewinnen, auf das sie für ihre Modernisierungspolitik so dringend angewiesen ist.

Im folgenden soll dargelegt werden, daß sich das Patriotismus-Verständnis der heutigen orthodoxen Parteiführung im Vergleich zu dem der Reformperiode verändert hat. Bevor diese These näher begründet wird, ist kurz auf den Inhalt der Rede einzugehen.

1. Zusammenfassung der Rede Jiang Zemin's

Die Rede ist in vier Abschnitte unterteilt, von denen der erste sich unter der Überschrift "Die Übernahme und Entfaltung der patriotischen Tradition unter den neuen historischen Bedingungen" mit dem Patriotismus auseinandersetzt, während die übrigen drei Abschnitte den Intellektuellen gewidmet sind und die folgenden Überschriften tragen: "Die Mission der Intellektuellen beim Aufbau der sozialistischen Modernisierung", "Der richtige Weg für das Heranwachsen der chinesischen Intellektuellen" und "Die weitere Durchführung der Intellektuellenarbeit der Partei". In einigen einleitenden Bemerkungen geht Jiang Zemin auf die Bedeutung der 4.Mai-Bewegung ein und würdigt diese als eine große antiimperialistische, antifeudalistische Bewegung, eine Befreiungsbewegung, die nach Demokratie und Wissenschaft strebte, und eine Bewegung der neuen Kultur. Als Träger der Bewegung nennt er die fortschrittlichen Intellektuellen, deren Patriotismus er hervorhebt. "Der bewußteste Teil der Intel-

lektuellen" habe den Marxismus-Leninismus angenommen und begonnen, sich mit den Arbeiter- und Bauernmassen zu verbinden. Gerade durch diese Verbindung des Marxismus-Leninismus mit der chinesischen Arbeiterbewegung sei es zur Gründung der KPCh gekommen.

Im ersten Abschnitt geht Jiang dann näher auf die Rolle des Patriotismus in Geschichte und Gegenwart ein. In der chinesischen Geschichte sei der Patriotismus immer ein Banner für die Mobilisierung des Volkes zum geschlossenen Kampf und ein gemeinsamer geistiger Pfeiler für das gesamte Volk gewesen. Er habe eine große Rolle gespielt für die Bewahrung der staatlichen Einheit und des Zusammenschlusses aller Nationalitäten, beim Widerstand gegen die ausländische Aggression und beim Vorantreiben des sozialen Fortschritts. Patriotismus sei eine historische Kategorie und habe daher zu verschiedenen Zeiten verschiedene Bedeutung. In der Phase der neudemokratischen Revolution habe er seinen Ausdruck im Kampf gegen Imperialismus, Feudalismus und bürokratischen Kapitalismus gefunden. In der gegenwärtigen Phase bedeute Patriotismus, sich dem Aufbau, der sozialistischen Modernisierung und der Förderung der Einheit des Vaterlandes zu widmen. Ein Zitat von Deng Xiaoping soll die gegenwärtige Bedeutung erhellen: "Das chinesische Volk hat seine eigene nationale Selbstachtung und seinen Nationalstolz; es betrachtet die Liebe zum Vaterland und die Aufopferung aller Kräfte für den Aufbau eines sozialistischen Vaterlandes als größte Ehre und die Verletzung der Interessen, der Würde und der Ehre des sozialistischen Vaterlandes als größte Schande."

Gleichsam als Zusammenfassung der Erläuterungen über die Bedeutung des Patriotismus in der Gegenwart folgt dann eine bemerkenswerte Äußerung: "Im gegenwärtigen China sind Patriotismus und Sozialismus im wesentlichen eins." Begründet wird dies damit, daß der Sozialismus China nur Gutes gebracht habe, daß er China aus dem Elend in einen beginnenden Wohlstand geführt und damit die fundamentalen Interessen des Staates, der Nation und des Volkes erfüllt habe. Er sei die historische Wahl des chinesischen Volkes gewesen, und nur er könne China retten und entwickeln. Im heutigen China seien auch Patriotismus und Volksdemokratie oder sozialistische Demokratie eins, denn: "Die Bewahrung und Entwicklung der sozialisti-

schen Demokratie ist die hauptsächlichste Verkörperung des Patriotismus."

Die Vereinnahmung des Patriotismus für den Sozialismus wird nun auf der Grundlage der jüngsten Entwicklung in China erklärt. Feindliche Kräfte des In- und Auslands, so heißt es, hätten geplant, das sozialistische System in China durch "friedliche Evolution" zu stürzen und das chinesische Volk seines Rechtes zu berauben, Herr des Schicksals seines eigenen Staates zu sein. China hätte zu einem Vasall der westlichen Großmächte gemacht werden sollen. "Wenn wir unsere staatliche Souveränität, nationale Unabhängigkeit und staatliche Würde verlieren, dann verlieren wir auch die Volksdemokratie und grundsätzlich auch die Menschenrechte." Im Zusammenhang mit dieser Behauptung wird auf den "konterrevolutionären Putsch" von 1989 verwiesen. Die Rede ist von Unruhestiftern und Putschisten, die ins Ausland geflohen seien und nicht nur das sozialistische System bekämpft, sondern sich den "feindlichen ausländischen Kräften" in die Arme geworfen hätten und so dem Vaterland Schaden zufügten. Damit hätten sie voll ihren verräterischen Standpunkt (*maiguozhuyi*, wörtlich: Ausverkauf der Nation) offenbart. Und diese Leute, die nichts für nationale Würde und persönlichen Charakter übrighaben, so wird gefragt, wollen qualifiziert sein, über Patriotismus, Demokratie und Menschenrechte zu reden?

Im letzten Teil dieses Abschnittes erläutert Jiang Zemin, wie im einzelnen die patriotische Tradition unter den neuen historischen Bedingungen, also unter dem Eindruck des "konterrevolutionären Putsches", ererbt und weiterentwickelt werden kann. Als erstes nennt er die Erziehung zum Patriotismus, die schon im Kindesalter einzusetzen habe. Das gesamte chinesische Volk und insbesondere die Jugend müßten die Geschichte - und hier vor allem die neuere Geschichte - des Vaterlandes studieren und verstehen lernen. Gegenstand des Studiums seien ebenso die großen Leistungen des chinesischen Volkes auf dem Gebiet der materiellen und geistigen Kultur wie die Aggressionen der ausländischen Mächte seit dem Opiumkrieg. Die durch diese erfahrenen Erniedrigungen und Leiden seien ein wichtiger Grund für die Armut und Schwäche Chinas in neuerer Zeit. Ein großer Teil der neueren und neuesten Geschichte Chinas sei die Geschichte patriotischer Kämpfe des chinesischen Volkes. Zweitens führt Jiang das tat-

sächliche Handeln jedes einzelnen an, das Ausdruck des patriotischen Geistes zu sein habe, eines Geistes der nationalen Selbstachtung, des nationalen Selbstvertrauens und der nationalen Selbststärkung. Dazu gehöre der Kampf gegen alle, die die staatliche Einheit zerstören, die Solidarität der Nationalitäten gefährden und der sozialistischen Sache schaden, aber auch hartes Arbeiten und Studium, um Stabilität und Einheit sowie den Aufbau und die Reform voranzutreiben.

Schließlich berührt Jiang noch das Verhältnis zwischen chinesischer und ausländischer Kultur. Der Patriotismus, den die Partei propagiere, sei kein enger Nationalismus. Selbstverständlich seien die Entwicklung und der Fortschritt Chinas nicht von den zivilisatorischen Leistungen der übrigen Welt zu trennen. Für die sozialistische Modernisierung Chinas sei es nötig, nicht nur die "hervorragende kulturelle Tradition des chinesischen Volkes" zu übernehmen und weiterzuentwickeln, sondern auch die Errungenschaften anderer Völker, einschließlich kapitalistischer Länder, zu studieren. Bei diesem Studium sei von den Realitäten Chinas auszugehen und die Fähigkeit zum Vertrauen auf die eigene Kraft zu stärken. Nur dann könne China mit allen Völkern zusammenarbeiten und eine Rolle bei der Förderung des Weltfriedens spielen.

Im zweiten Abschnitt werden die Aufgaben der Intellektuellen bei der sozialistischen Modernisierung behandelt. Die Erreichung der Modernisierungsziele erforderten gemeinsame Anstrengungen der Arbeiter, Bauern und Intellektuellen. Letztere, so wird versichert, seien Teil der Arbeiterklasse und hätten für die Modernisierung eine unersetzliche Rolle zu spielen, insbesondere hinsichtlich der Anwendung und Verbreitung von Wissenschaft und Technik und der Schaffung einer sozialistischen geistigen Kultur. In Abwandlung eines Wortes von Mao Zedong aus der Zeit der neudemokratischen Revolution, wonach ohne die Teilnahme der Intellektuellen ein Sieg der Revolution unmöglich sei, wird nun gesagt, ohne die Teilnahme der Intellektuellen sei ein Sieg des Aufbaus und der Reform noch viel weniger möglich. Noch nie seien die Anforderungen an die Intellektuellen so groß und so dringend gewesen. Man sei überzeugt, daß der weitaus größte Teil der Intellektuellen gewillt sei, der grundlegenden Linie der Partei zu folgen und seine Intelligenz und sein Wissen in den Dienst der großen historischen Aufgaben zu

stellen. Gewarnt wird allerdings vor der kleinen Zahl derjenigen, die an der bürgerlichen Liberalisierung festhielten und die Forderung aufstellten, die Elite solle die Staatsangelegenheiten regeln. Diese Leute würden die Intellektuellen von den Arbeitern und Bauern trennen und die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer politischen Partei leugnen. Eine solche Haltung müsse entschlossen bekämpft werden.

Im dritten Abschnitt geht es um den "richtigen Weg" für die Intellektuellen. Seit der Bewegung des 4. Mai hätten die fortschrittlichen Intellektuellen den richtigen Weg gewiesen, indem sie der Partei gefolgt seien, das Vaterland geliebt und sich dem Volk gegenüber loyal verhalten hätten. Weitere Kennzeichen werden aufgezählt, die alle als Ausdruck des Patriotismus dieser Gruppe angesehen werden (und als aktuelle Forderungen an sie gerichtet sind): Sie stellen das Wohl des Vaterlands und des Volkes an die erste Stelle und setzen ihre ganze Kraft für die Unabhängigkeit, den Wohlstand und die Stärke des Vaterlandes und für die Befreiung und das Glück des Volkes ein. Sie führen ein einfaches Leben, kämpfen hart und opfern sich freudig auf. Sie geben mehr als sie erhalten und wollen namenlose Helden sein. Unter der Führung des Marxismus-Leninismus und der Mao-Zedong-Ideen verbinden sie sich mit den Arbeitern und Bauern. Fast die Hälfte aller Intellektuellen seien Jugendliche, so heißt es weiter. In der Mehrzahl seien sie gut und vertrauenswürdig; doch hätten sie wenig Erfahrung und wüßten nicht genug über die besondere Lage Chinas und die Geschichte des Kampfes des chinesischen Volkes. Besonders in der Zeit, als die ideologische Erziehung gelockert worden sei (gemeint ist die Reformperiode), hätten einige jugendliche Intellektuelle unter dem Einfluß westlich-bürgerlicher Werte gestanden und sich vom nationalen Nihilismus beeinflussen lassen. Diese Probleme ließen sich allein durch Studium und Praxis lösen. Sie könnten aber nicht der Jugend angelastet werden, sondern seien auf Fehler in der Parteiarbeit zurückzuführen.

Im vierten und letzten Teil werden die Schlußfolgerungen aus den Fehlern der Partei gezogen, und zwar wird eine bessere Arbeit der Partei gegenüber den Intellektuellen gefordert. Ziel dieser Arbeit soll es sein, den Aktivismus und die schöpferische Kraft der Intellektuellen voll zur Geltung zu bringen. Zu diesem Zweck sollen ihre Lebens-

und Arbeitsbedingungen weiter verbessert werden. Doch auch die ideologischen Probleme müßten behoben werden, d.h. die ideologische Arbeit unter den Intellektuellen soll verstärkt werden, namentlich das Festhalten an den Vier Grundprinzipien muß gewährleistet sein. Die Parteigremien aller Ebenen werden aufgerufen, den Kampf gegen die bürgerliche Liberalisierung fortzusetzen. Dabei handle es sich um einen langwierigen Kampf. Jiang Zemin charakterisiert den Kampf zwischen den Vier Grundprinzipien und der bürgerlichen Liberalisierung als einen "Klassenkampf auf einem bestimmten Gebiet unter den Bedingungen des Sozialismus". Die bürgerliche Liberalisierung sei eine Reaktion auf Patriotismus und Sozialismus, sie wolle China in die Dunkelheit und Rückständigkeit ziehen. Zum Schluß wird das gute Einvernehmen zwischen Partei und Intellektuellen betont und an die Jugend appelliert, sich den Opfermut der älteren Generation zum Vorbild zu nehmen.

2. Die äußere Komponente des Patriotismus

Seit der 4. Mai-Bewegung spielt der Patriotismus in China eine große Rolle; jeder - ganz gleich, welcher politischen Couleur - nimmt ihn für sich in Anspruch. Dabei ist nicht zu verkennen, daß der Patriotismus der beiden großen Parteien - KPCh und GMD - jeweils unterschiedlich motiviert war. Während er bei der KP von vornherein eine starke antiimperialistische Stoßrichtung aufwies, die sich vor allem im Krieg gegen Japan, im Koreakrieg und in der Folge im "Kampf gegen den US-Imperialismus" intensiviert, definierte sich der Patriotismus der GMD - mit Ausnahme vielleicht der Kriegszeit - in erster Linie aus einem kulturellen Überlegenheitsgefühl. Erst in jüngster Zeit, nämlich seit Beginn der Reform- und Öffnungspolitik, hat die KP zunehmend die kulturelle Komponente einbezogen, ja den Patriotismus fast ausschließlich auf diese gegründet und die "antiimperialistische", d.h. auslandsfeindliche Komponente nahezu vollständig aus ihrem Patriotismus-Verständnis verdrängt. Dies war nur natürlich in einer Zeit der engen wirtschaftlichen Kooperation mit dem Ausland, die der Modernisierung Chinas nach westlichem Vorbild dienen sollte. Damit freilich brachte sich die Partei in eine zwiespältige Situation, denn sie mußte erleben, daß mit den Wirtschaftskontakten unweigerlich auch kulturelle Einflüsse aus dem Ausland nach China kamen, und gerade

diese wollte sie nicht, weil damit letztlich die Systemfrage verbunden gewesen wäre. So begab sie sich auf einen schwierigen Kurs, indem sie auf der einen Seite alle westlichen Einflüsse, die nicht die Wirtschaft, Wissenschaft und Technik betrafen, als bürgerlich-liberal bekämpfte, auf der anderen Seite aber mit Rücksicht auf die Wirtschaftskontakte es peinlich vermied, auslandsfeindliche Züge in diesen ideologischen Kampf zu bringen. Dies geschah dadurch, daß ein großer Teil des Kampfes auf der abstrakten Ebene geführt wurde, nämlich als ideologischer Kampf zwischen bürgerlicher Liberalisierung und den Vier Grundprinzipien. Wurde der Kampf konkret, so faßte man die unerwünschten Erscheinungen unter Begriffen zusammen, die auch im Westen als negativ gelten, wie z.B. Pornographie, so daß auch hier direkte Kritik am Ausland vermieden wurde.

Dies änderte sich mit dem Tag, an dem die Systemfrage gestellt wurde, nämlich mit den Studentendemonstrationen auf dem Tiananmen-Platz im April/Mai 1989, auf denen die Forderung nach mehr Demokratie und Freiheit erhoben wurde. Die Partei verdammt diese Forderungen nicht mehr schlicht als bürgerlich-liberales Gedankengut, sondern führte sie auf Kontakte mit dem westlichen Ausland zurück. Das Wort von der "friedlichen Evolution" (*heping yanbian*) machte die Runde, d.h. das westliche Ausland wurde beschuldigt, in China den Kapitalismus einführen zu wollen. Als zahlreichen Studentenführern und anderen Intellektuellen dann nach dem 4. Juni die Flucht ins westliche Ausland gelungen war, stand für die Partei fest: "Feindliche ausländische Kräfte" unterstützten die Demonstranten und wollten in China einen Umsturz herbeiführen. Die außenpolitische Isolation, in die China aufgrund seiner unverhältnismäßig heftigen Reaktion auf den Studentenprotest geriet, bewirkte in China selbst eine zumindest psychologische Abgrenzung zum Ausland, die noch durch die Ereignisse in Osteuropa im Herbst 1989 verstärkt wurde. Die Angst vor dem antisozialistischen Bazillus und der Verlust seiner Bundesgenossen in Osteuropa führten zu einer schärferen Ideologisierung, zum anderen dazu, daß China - wie schon so oft in seiner jüngeren Geschichte - den Blick wieder mehr nach innen wendet.

Die "Innengerichtetheit" der chinesischen Politik hat notgedrungen zu Veränderungen im Patriotismus-Verständnis der Partei geführt, übrigens

auch in der Politik der Öffnung nach außen, obwohl an dieser nominell festgehalten wird. Der seit dem Sommer 1989 verstärkt gepredigte Patriotismus hat allmählich eine gegen das westliche Ausland gerichtete Komponente erhalten, die bisher kaum so deutlich erkennbar in Erscheinung trat wie in der Rede Jiang Zemin zum 4. Mai. Darin werden alle Facetten dieser Komponente benannt:

"Innere und äußere feindliche Kräfte", so heißt es dort, wollten durch "friedliche Evolution" das sozialistische System in China zu Fall bringen. Die feindlichen Kräfte im Innern sind die Teilnehmer der Demonstrationen, die sich mit dem Ausland eingelassen haben und China zu einem Vasall der westlichen Großmächte machen wollten; es sind vor allem die, die ins Ausland geflohen sind und sich in die Abhängigkeit von Ausländern begeben haben - kurzum, es sind die, die ihr Vaterland verraten, den "Ausverkauf der Nation" betrieben haben. Das Schlagwort vom "Ausverkauf der Nation", ein fester Bestandteil des kulturrevolutionären Vokabulars, impliziert ein feindliches Ausland oder zumindest doch ein Ausland, von dem es sich abzugrenzen gilt. Im vergangenen Jahrzehnt der Reformen war dieses Schlagwort aus dem offiziellen Vokabular getilgt worden. Selbst in der neueren Geschichte, in der Orthodoxe und Radikale zur Zeit der Kulturrevolution die meisten "Verräter" aufgespürt hatten, wurde das Etikett zumeist zurückgenommen. So wurden z.B. die Führer der *Yangwu*- oder Westernisierungsbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von dem Makel befreit, den Ausverkauf der Nation betrieben zu haben, und teilweise sogar als Patrioten bezeichnet, weil sie ihr Vaterland durch die Einführung westlicher Waffen und Technik retten wollten. Der Begriff Patriotismus ist die Antithese zum Ausverkauf der Nation. Tauchen beide Begriffe zusammen auf, wie in Jiang Zemin's Rede der Fall, so bedeutet dies, daß der Patriotismus die Komponente des Sichabgrenzens vom Ausland enthält.

Weiteres Anzeichen dafür ist die Hervorhebung des Unrechts, das das chinesische Volk seit dem Opiumkrieg durch die imperialistischen Mächte erfahren hat. Hier kam der Partei sehr gelegen, daß in diesem Jahr das Gedenken an die 4. Mai-Bewegung mit der Erinnerung an den Opiumkrieg, der sich gerade zum 150. Male jährte, zusammenfiel. Die Partei verstand es, dieses doppelte "Jubiläum" geschickt

für ihre Propaganda auszunutzen. An der Beijing-Universität z.B. war die alljährlich stattfindende Feierstunde zur Erinnerung an die 4. Mai-Bewegung, die von dieser Universität ihren Ausgang nahm, mit dem Gedenken an den Opiumkrieg verbunden. Das Fazit der auf dieser Veranstaltung erteilten Geschichtslektion lautete: Daß das chinesische Volk angesichts der wiederholten Aggressionen durch die imperialistischen Mächte überhaupt überleben konnte, war dem patriotischen Geist des chinesischen Volkes zuzuschreiben. Zwar war nicht von "Ausverkauf der Nation" die Rede, aber vom "nationalen Nihilismus", der heute betrieben werde und der den Studenten zu noch mehr Patriotismus Anlaß geben müsse.² Bislang fehlt in der Behandlung der neueren Geschichte die kämpferisch-antiimperialistische Note, wie sie aus maoistischer Zeit bekannt ist. Es besteht jedoch eine Tendenz, den Imperialismus wieder stärker ins Blickfeld zu rücken, und zwar in dem Maße, in dem orthodoxe Historiker wieder die Oberhand gewinnen. Im Jahrzehnt der Reformen hatten die unorthodoxen Historiker zunehmend davon abgesehen, die moderne chinesische Geschichte unter dem Aspekt des Antiimperialismus zu behandeln, und sich statt dessen neuen Fragestellungen in den Beziehungen zum Ausland zugewandt.

Als dritter Punkt, der das Element der Abgrenzung zum Ausland verdeutlichen soll, ist wiederum ein Schlagwort anzuführen, das ebenfalls in der Kulturrevolution die Runde machte, aber schon aus der Yan'an-Zeit stammt: das "Vertrauen auf die eigene Kraft" (*zili gengsheng*), das Jiang Zemin am Ende des ersten Abschnittes erwähnt. Diese Maxime steht im Grunde im Widerspruch zur Öffnungspolitik, die laut offiziellen Versicherungen beibehalten werden soll. Jiang betont ausdrücklich, daß man von den hervorragenden zivilisatorischen Leistungen ausländischer Staaten lernen wolle. Indessen lassen die Einschränkungen des Wissenschafts- und Kulturaustausches der letzten Monate erkennen, daß das "Vertrauen auf die eigene Kraft" keine leere Floskel ist.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß der neuerlich gepredigte Patriotismus eine starke Komponente der Abgrenzung zum Ausland enthält, die in der Reformzeit so nicht vorhanden war. Sie trägt zwar keine aggressiven Züge, soll aber zu Vorsicht vor vermeintlichen Gefahren aus dem Ausland mahnen. Es soll eine Art Krisensit-

uation erzeugt werden, um das derzeit vorrangige innenpolitische Ziel "Stabilität und Einheit" (*anding tianjie*) zu erreichen. Die angebliche äußere Bedrohung soll die Motivation für den Zusammenschluß des Volkes liefern - ähnlich wie im Kriege. Nicht umsonst werden die alten Tugenden der Kriegszeit beschworen, symbolhaft mit dem "Geist von Yan'an" umschrieben, zu dessen Erforschung gerade eine Gesellschaft gegründet wurde.³

3. Die innere Komponente des Patriotismus

Die Partei hat bewußt den Patriotismus zur Kardinaltugend erhoben, weil sie damit rechnen kann, daß alle Chinesen Patrioten sind und der Patriotismus insofern - im Gegensatz zu den Tugenden aus der Yan'an-Zeit - eine integrierende Kraft darstellen kann, die nach Auffassung der Partei am ehesten geeignet ist, Stabilität und Einheit herzustellen. So ist es verständlich, daß Jiang Zemin den Patriotismus als Schlüssel zum Verständnis der 4. Mai-Bewegung wählte in der Hoffnung, damit Vorbild und Inspiration für die Gegenwart zu liefern. Peinlich und unvergessen ist nur, daß auch die vor einem Jahr auf dem Tiananmen-Platz demonstrierenden Studenten sich als Patrioten begriffen⁴ und dabei die 4. Mai-Bewegung vor Augen hatten. Damals wie heute geht es den Studenten und jungen Intellektuellen darum, das Vaterland grundlegend zu modernisieren, Demokratie und Freiheit einzuführen und Aufklärung zu betreiben - dies alles aus Liebe zum Vaterland. In bezug auf die 4. Mai-Bewegung preist die Partei das Motiv, den Demonstranten des Jahres 1989 verweigert sie strikt das Attribut "patriotisch". Das für die Partei Beunruhigende war, daß breite Teile der Bevölkerung, insbesondere die die Demokratiebewegung unterstützenden Intellektuellen, die streikenden Studenten ebenfalls als Patrioten ansahen und - teils in offenen Briefen - die Partei aufforderten, die Demonstrationen als patriotische Bewegung anzuerkennen.⁵ Die Partei blieb jedoch bei ihrem Urteil, es habe sich um eine geplante Verschwörung und um Aufruhr gehandelt.

Um aus diesem Dilemma herauszukommen, muß die Partei also den Patriotismus auf ihre Weise definieren und gleichzeitig klarmachen, daß die Demonstranten einer "falschen" Vaterlandsliebe anhängen. Auch für sie ist es Ausdruck des Patriotismus, die Modernisierung Chinas anzustreben, aber es muß eine "sozialistische Modernisie-

rung" sein. So erklärt Jiang Zemin im ersten Abschnitt seiner Rede, Patriotismus bedeute heutzutage, sich dem Aufbau, der sozialistischen Modernisierung und der Förderung der Einheit des Vaterlandes zu widmen. Die Begründung dafür, daß nur eine sozialistische Modernisierung für China in Frage komme, liefert die neuere chinesische Geschichte, aus der die Partei die Zwangsläufigkeit der Entwicklung und ihre eigene Legitimation ableitet. Aus dieser angeblichen Zwangsläufigkeit heraus ist es für Jiang dann offensichtlich auch gar kein Problem, Patriotismus und Sozialismus gleichzusetzen. So können dann alle, die den Sozialismus nicht als Grundprinzip anerkennen, als unpatriotisch abgestempelt werden. Anders ausgedrückt: Wer einer bürgerlich-liberalen Weltanschauung anhängt, kann kein Patriot sein. Durch die Gleichsetzung von Patriotismus und Sozialismus ist der Patriotismus, der sich in der Reformperiode hauptsächlich aus dem Stolz auf die chinesische Kultur definierte, um die ideologische Komponente erweitert worden. Er ist damit zur alles umfassenden Klammer geworden, sowohl in ideologischer Hinsicht als auch in der praktischen Politik, also zum Integrationsfaktor schlechthin.

Wie sehr der Partei an der Integration aller gesellschaftlichen Gruppen gelegen ist, zeigt sich auch an der Art und Weise, wie sie den ideologischen Kampf nach innen führt - zumindest verbal. Es gehört zu ihrer Politik der "Stabilität und Einheit", die ideologischen Gegner nicht in einem großangelegten Klassenkampf zu vernichten. Das Ziel ist der Zusammenschluß des ganzen Volkes, und ausdrücklich wird ja die Förderung der Einheit des Vaterlands als Bestandteil des Patriotismus hingestellt. Die heutige orthodoxe Führung Chinas hängt nicht einem Klassenkampfdenken nach der Art Mao Zedongs an, sondern eher einem konfuzianischen Harmoniedenken. Der Begriff Klassenkampf taucht seit dem 4. Juni 1989 zwar gelegentlich wieder auf, aber er wird sehr verhalten und keineswegs aufputschend oder aggressiv wie etwa in der Kulturrevolution benutzt. Das wird auch in Jangs Rede deutlich, wo der Begriff nur einmal (in Teil 4) auftaucht, praktisch aber dadurch wieder aufgehoben wird, daß die Einheit zwischen der Partei und der überwiegenden Mehrheit der Intellektuellen betont wird.

Die Partei gibt sich nachsichtig. Sie umwirbt die Intellektuellen insgesamt (die sie nach wie vor als Teil der Ar-

beiterklasse bezeichnet), will ihnen vertrauen und gibt - wie hier Jiang Zemin in seiner Rede (Teil 3) - nicht den jugendlichen Intellektuellen (von denen sie weiß, daß sie das Hauptkontingent an Anhängern liberaler Ideen stellen) die Schuld an ihrer ideologischen Verirrung, sondern einmal der Partei und zum anderen der Unerfahrenheit der Jugend. Aus ersterem bezieht sie die Rechtfertigung für eine verschärfte ideologische Kontrolle der Intellektuellen, aus letzterem die Begründung für eine gezielte Erziehung der intellektuellen Jugend, um diese auf den "richtigen Weg" zu führen. Die ideologische Kontrolle der Intellektuellen, umschrieben als Intellektuellenarbeit der Partei, wird im vierten Abschnitt behandelt, in dem nur die Politik bestätigt wird, die die Partei seit dem Sommer 1989 gegenüber den Intellektuellen durchführt. Ein beredtes Beispiel für die "Intellektuellenarbeit" der Partei liefert gerade Jiang Zemin Rede: Noch tagelang nach ihrer Veröffentlichung waren die Spalten der *Volkszeitung* und vor allem der *Guangming-Zeitung* mit Berichten darüber gefüllt, daß die verschiedensten Kreise von Intellektuellen - Studenten, Wissenschaftler, Lehrer und Künstler - diese Rede "studierten".

Was die Erziehung der Jugend angeht, so nennt Jiang Zemin im dritten Abschnitt die Erziehungsinhalte: die Erklärung der gegenwärtigen "nationalen Lage" (*guoqing*), die Geschichte des Kampfes des chinesischen Volkes, ideologisch-politische Erziehung, Studium der guten Traditionen Chinas und Sammeln von Erfahrungen durch die Praxis. Die Erläuterung der nationalen Lage soll den Jugendlichen einimpfen, daß China nur unter dem sozialistischen System und unter der Führung der KP überleben kann. Die guten Traditionen beinhalten zum einen die großen Leistungen der traditionellen chinesischen Kultur, auf die die orthodoxen Parteiführer seit Beginn der Öffnungsperiode zunehmend zurückkommen, um den Nationalstolz auf diese Tradition zu wecken und damit ein Gegengewicht gegen westliche Kultureinflüsse zu erzeugen. Seit dem Sommer 1989 hat sich diese Tendenz deutlich verstärkt. Auf kulturellen Veranstaltungen aller Art überwiegen heute durchweg traditionelle Programme und Themen. Ferner zählt zu den guten Traditionen die revolutionäre Tradition der Partei, für die namentlich Yan'an steht. In der Kultur sollen Maos "Reden über Literatur und Kunst" die Richtung anzeigen, im täglichen Leben "der Geist von Yan'an".

Daß zur patriotischen Erziehung das Studium der neueren chinesischen Geschichte, d.h. des Kampfes der Chinesen gegen die ausländische Aggression, gehört, ist zwar nicht neu, verdient im vorliegenden Zusammenhang jedoch besondere Beachtung. Warum das Studium der neueren Geschichte so wichtig ist, begründeten noch im Mai ausführlich drei namhafte Historiker (Dai Yi, Jin Chongji und Chen Tiejian) in einem Interview in der *Guangming-Zeitung*, bezeichnenderweise unter der in klassischem Chinesisch gehaltenen Überschrift "Will man die große Bedeutung verstehen, muß man zuerst die Geschichte kennen".⁶ Danach ist für das Verständnis der neueren Entwicklung Chinas und der gegenwärtigen Situation das Studium des Kampfes des chinesischen Volkes für seine nationale Unabhängigkeit und seine Einheit sowie der Modernisierungsbestrebungen erforderlich. Das 150jährige Gedenken an den Opiumkrieg ist zugleich Anlaß und Ausgangspunkt für eine intensivere Befassung mit dem Kampf um Unabhängigkeit. Die Geschichte soll lehren, daß der Patriotismus des chinesischen Volkes die treibende Kraft war und es allein ihm zuzuschreiben ist, daß China als unabhängiger Staat überleben konnte. Ferner lehrt die Geschichte, so die Historiker, daß nur die KP in der Lage war, die staatliche Einheit zu retten und das chinesische Volk auf den Modernisierungspfad zu bringen.

Der Aufruf, die moderne Geschichte zu studieren, ist möglicherweise auch an die Adresse der Historikerkunft gerichtet, denn es ist nicht zu leugnen, daß die historische Forschung derzeit stagniert. Die neuen Impulse, die in den Jahren der Reform in die Geschichtswissenschaft hineingetragen worden waren, sind verfliegen, und gegenwärtig ist es nicht möglich, auf der Grundlage der neuerarbeiteten Positionen - z.B. die Geschichte nicht allein unter dem Aspekt des Klassenkampfes und das Verhältnis zum Ausland nicht unter dem des Antimperialismus zu betrachten - weiterzuarbeiten. Ein Großteil der Historiker, insbesondere der Fachleute für neuere Geschichte, hat sich deshalb zurückgezogen und verzichtet auf Veröffentlichungen. Ob es der Partei gelingen wird, dieses ruhende Potential für ihre Zwecke zu mobilisieren, muß abgewartet werden. Immerhin kann sie auf die Werke orthodoxer Historiker zurückgreifen, wie z.B. Hu Shengs Geschichte "Vom Opiumkrieg zur 4. Mai-Bewegung".

Eines bleibt festzuhalten: Die Forderung der Partei, die neuere chinesische Geschichte und die traditionelle chinesische Kultur zu studieren, muß als Versuch der Partei gewertet werden, damit integrierend zu wirken und gerade die Intellektuellen, in ihren Augen schon immer unsichere Kantoniisten, was den Patriotismus im Sinne der Partei angeht, in das ganze Volk einzubeziehen. Eine Chance, daß ihr das gelingt, besteht nur, wenn sie nicht wieder in einen sowohl nach außen wie nach innen "aggressiven" Patriotismus maoistischer Prägung verfällt. Bisher jedenfalls trägt der von ihr gepredigte Patriotismus in seiner Außenkomponente nur die Züge der Abgrenzung, nicht aber der Auslandsfeindlichkeit, und in seiner Innenkomponente überwiegt klar der integrierende Faktor gegenüber dem Klassenkampf.

Der von den Orthodoxen verordnete Patriotismus unterscheidet sich also sowohl von dem Patriotismus der maoistischen als auch von dem der Reformperiode. Während er zu Zeiten Maos nach außen (Antiimperialismus) wie nach innen (Klassenkampf, d.h. Patriot war, wer den Klassenfeind vernichtete) einen aggressiven Charakter aufwies, hatte er diesen im Jahrzehnt der Reform- und Öffnungspolitik verloren. In dieser Periode hatte der Patriotismus hauptsächlich die Funktion, den Stolz auf die chinesische Kultur zu wecken und somit ein Gegengewicht gegen westliche Einflüsse zu bilden. Mit der Rückkehr der Orthodoxen an die Macht seit Sommer 1989 ist der Patriotismus wieder um die Außenkomponente erweitert worden, und zwar im Sinne einer Abgrenzung nach außen. Auch die Innenkomponente hat eine Erweiterung erfahren, indem der Patriotismus nicht mehr nur kulturell definiert wird, sondern die ideologische Dimension hinzugefügt worden ist und er damit als wichtigster Integrationsfaktor zu gelten hat.

Anmerkungen

- (1) Abgedruckt in RMRB u. GMRB, 4.5.1990.
- (2) RMRB, 2.5.1990, S.3.
- (3) Vgl. RMRB, 19.5.1990.
- (4) Vgl. z.B. das Dokument der Demonstranten "Antworten auf die Fragen Beijinger Einwohner", in: R. Cremerius, D. Fischer, P. Schier, *Studentenprotest und Repression in China April-Juni 1989*, Hamburg 1990, S.80.
- (5) So z.B. ein von 20 Schriftstellern unterzeichneter offener Brief vom 17.5.1989, veröffentlicht in RMRB, 18.5.1989.
- (6) GMRB, 20.5.1990, S.2.

Monika Schädler

Tianjin

Geographie, Wirtschaft und Gesellschaft einer provinzfreien Stadt der Volksrepublik China

Fläche: 11.305 qkm. / Bevölkerung: 8,43 Mio. Einwohner.

Tianjin, abgekürzt Jin, ist eine der drei regierungsunmittelbaren Städte Chinas. Mit 11.305 qkm verfügt es über eine Fläche von etwa der Hälfte des Bundeslandes Hessen. Es ist ein Verkehrsknotenpunkt des Nordens und eine wichtige Industriestadt und bildet das Tor zum Meer für die benachbarte Hauptstadt Beijing. Tianjin liegt im östlichen Teil der nordchinesischen Tiefebene und ist Mündungsgebiet für fünf Flüsse. Im Norden, Westen und Süden grenzt es an die Provinz Hebei. Die östliche Küstenlinie an der Bohai-Bucht erstreckt sich über mehr als 100 km.

Topographie

Tianjin bildet das Zentrum der alluvialen Ebene, die sich von den Beijinger Westbergen nach Südosten geneigt bis zur Bohai-Bucht erstreckt. Der Großteil des Gebietes liegt auf einer Höhe von 2-5 m/üM. Nur 5% der Fläche, im äußersten Norden gelegen, sind von Ausläufern des Yanshan-Gebirges bedeckt mit einer durchschnittlichen Höhe von 200-500 m/üM. Der höchste Gipfel ist der Baxianzhouzi mit 1052 m/üM. Der Haihe-Fluß entsteht aus dem Zusammenfluß des Yongding, Daqing, Ziya sowie des Nord- und Südkanals. Er durchfließt das eigentliche Stadtgebiet von Westen nach Südosten und mündet bei Dagukou ins Meer.¹

Klima

Tianjin weist ein kontinentales Monsunklima der gemäßigten Zone auf. Die vier Jahreszeiten sind deutlich voneinander getrennt: die Temperatur

ren im sehr heißen, feuchten Juli liegen im Durchschnitt bei 26°C mit Extremen bis zu 39,9°C, im Januar bei -4°C mit Extremen bis zu -22,9°C. Frühling und Herbst sind relativ kurz. Im Juli und August fallen drei Viertel der Niederschlagsmenge (Jahresdurchschnitt 550-650 mm) und führen daher häufig zu Überschwemmungen.²

Bevölkerung

8,43 Mio. Personen lebten 1988 in der regierungsunmittelbaren Stadt Tianjin, das sind 0,8% der Bevölkerung der Volksrepublik. Die Bevölkerungsdichte übertrifft mit 746 Pers./qkm diejenige Beijings oder vergleichsweise diejenige Nordrhein-Westfalens, des dichtestbesiedelten Bundeslandes der Bundesrepublik, um 50%. Das Durchschnittsalter der Tianjiner Bevölkerung liegt höher als dasjenige ganz Chinas. 22% sind jünger als 15 Jahre, 71% zwischen 15 und 64, 7% älter als 64 Jahre. Als Stadtprovinz weist Tianjin eine große städtische Bevölkerung auf, nämlich mehr als 5,5 Millionen in den Stadtbezirken und 400.000 in den Kleinstädten der Landkreise. Nur 29% bewohnen ländliche Gemeinden. Im Stadtgebiet leben auf 1 qkm 1.315 Personen (vgl. Tabelle 1). 97,9% der Tianjiner sind Han, 1,8% sind Angehörige der Hui.³ Die Ein-Kind-Familienpolitik wird wie in anderen Großstädten rigoros durchgesetzt. Dennoch übertraf der Bevölkerungszuwachs seit 1982 (3,37% p.a.) den Landesdurchschnitt aufgrund von Zuwanderungen.

Administrative Gliederung

13 Stadtbezirke: Heping, Hedong, Haxi, Hebei, Nankai, Hongqiao, Tanggu,